Verschlungene Pfade

Von Cersey

Kapitel 5:

Das durfte doch jetzt wirklich nicht wahr sein! Wie viel Pech konnte man denn eigentlich haben?

„Hey, habt ihr etwas dagegen, wenn wir uns zu euch setzen?“, fragte Tamilo lächelnd. Mein Blick schnellte zu Till, der aufgesehen hatte und dessen Blick nun völlig entgeistert auf Caro lag. Ihr erschrockener Gesichtsausdruck verriet, dass sie Till zu spät entdeckt hatte. Auch Tamilo richtete nun seine Aufmerksamkeit auf Till. Ganz offensichtlich ahnte er nicht im Geringsten, wen er vor sich hatte. Noch immer lächelnd streckte er seine Hand aus und sagte: „Hey, wir kennen uns noch nicht. Ich bin Tamilo.“
Ich konnte sehen, wie Till schwer schluckte und die ihm angebotene Hand ansah. Nachdem seine Augen noch einmal zu Caro gehuscht waren, sah er Tamilo schließlich fest in die Augen und griff nach der Hand. „Ja… ich habe schon von dir gehört. Ich bin Till.“
Mein Blick klebte an Tamilo und ich sah, wie die Erkenntnis ihn traf. Er wandte seinen Kopf zu Caro, die sich halbwegs hinter ihrem Freund versteckte. Es war kaum zu übersehen, wie unangenehm ihr das ungeplante Aufeinandertreffen war.
„Oh…“, machte Tamilo nur und ließ Tills Hand schließlich wieder los.
„Hey Milo“, kam es nun von Leonie, die mit der Situation ebenfalls überfordert zu sein schien. Mit einem unsicheren Lächeln und einem besorgten Ausdruck, sah sie uns alle abwechselnd an. „Das ist ja eine Überraschung“, setzte sie noch nach, als auch Tamilo nur mit einem Lächeln reagiert hatte.
Ich für meinen Teil wartete nur auf den großen Knall und hoffte, dass Tamilo sich mit Caro ganz schnell wieder einen Tisch suchte, der möglichst weit von unserem entfernt lag, bevor …

„Setzt euch doch.“
WAS? Ruckartig drehte ich mich nach rechts und starrte meinen besten Freund an. Die Spannung, die in der Luft lag, war beinahe greifbar.
„Caroline.“ Betont freundlich sprach Till sie an und sie fuhr leicht zusammen. „Lange nicht gesehen. Du siehst gut aus“, stellte er fest. Wäre die Situation anders, hätte ich gelacht, denn Caroline sah in diesem Moment überhaupt nicht gut aus. Sie wirkte wie ein verschrecktes Reh, das kurz davor war, sich zu übergeben.
„Hallo Till… Wie geht es dir?“, traute sie sich doch tatsächlich zu fragen.
„Bestens“, antwortete Till mit einem breiten Grinsen, das nur Leute täuschen konnte, die ihn nicht bereits Jahre kannten. Mir konnte Till jedenfalls nichts vormachen. Und

ich hätte meine Hand, sowie etliche andere Körperteile dafür ins Feuer gelegt, dass weder Leonie, noch Caroline der gehässige Unterton entgangen war, der in Tills Stimme gelegen hatte.
Bei Milo war ich mir nicht sicher. Dem war anzusehen, dass er Probleme hatte, die Situation einzuschätzen. Knapp über der Nasenwurzel entdeckte ich ein kleines Fältchen, das ich viel spannender fand, als die leicht zusammengezogenen Augenbrauen.

Erst nach ein paar Augenblicken wurde mir bewusst, dass Tamilo mich ansah. Ertappt fuhr ich etwas zusammen. War Tamilos Blick vorher noch fragend gewesen, so blitzten die Augen nun amüsiert auf. Zum ersten Mal sah ich Tamilos Augen bei Tageslicht. Bei der schummrigen Beleuchtung im *Academy* hatten sie fast schwarz gewirkt, dabei waren sie gar nicht so dunkel. Tamilos Augen waren braun. Es war ein äußerst warmes, sattes braun. Ich war erst in der Lage den Blickkontakt mit Tamilo zu lösen, als Till etwas ungeduldig sagte: „Nun setzt euch schon zu uns."
Um seine Worte zu unterstützen, stand er auf und zog von einem der unbesetzten Tische einen zweiten freien Stuhl an unseren Tisch. Etwas hilflos stammelte Caroline: „Wir wollen euch nicht stören…"
„So ein Blödsinn", widersprach Till, der sich offenbar in Carolines Unsicherheit suhlte. Ich konnte überhaupt nicht abschätzen, was Till nun vorhatte. Ein leichtes Lächeln umspielte seine Mundwinkel.
Caro sah Till noch einmal an, seufzte dann leise und setzte sich schließlich auf den leeren Stuhl neben Leonie. Den zweiten Stuhl hatte Till zwischen unsere Plätze geschoben, sodass Tamilo nun zwischen uns Platz nahm. Denn Till hatte offenbar nicht vor, zu mir aufzurücken.

Tamilos Blick verriet, wie sehr ihn diese seltsame Situation verwirrte. Natürlich konnte er sich keinen Reim auf die extrem angespannte Stimmung machen und ich fragte mich, ob, und wie viel er wohl ahnte. Immer wieder huschten seine Augen zu Till, der nun zwischen ihm und Caro saß.
Ein unangenehmes Schweigen breitete sich aus. Ich konnte nur Vermutungen darüber anstellen, was jeden einzelnen dazu brachte, zu schweigen.
Leonie hatte vermutlich Angst, dass eine unbedachte Äußerung eine Lawine ins Rollen brachte, die nicht mehr aufzuhalten war. Außerdem war sie damit beschäftigt, beruhigend über Caros Arm zu streichen. Hallo?! Und wer strich Till beruhigend über den Arm?
Warum Caroline schwieg, war ebenfalls unschwer zu erraten. Sie schien sich zwar ihrem Schicksal ergeben zu haben, doch sie hoffte vermutlich dennoch, dass Till den Mund hielt. Außerdem sah sie aus, als hätte ihr Sprachzentrum sie vollends im Stich gelassen. Sie starrte völlig abwesend auf den Tisch.
Till schwieg vermutlich weil … Keine Ahnung! Warum schwieg er denn? War dies nicht die Situation, auf die er schon seit Monaten wartete? Der Zeitpunkt, an dem er es Caro immerhin ein klein wenig heimzahlen konnte, war gekommen und … er schwieg? Vielleicht überlegte er auch nur, wie er es am besten anstellen konnte.
Tamilo sah noch immer verwirrt in die Runde. Mit gerunzelter Stirn betrachtete er immer wieder seine Freundin, die noch immer leicht apathisch wirkte.

Als würde er meinen Blick spüren, drehte er sich zu mir um. Dieses Mal wirkte er jedoch nicht amüsiert. Forschend hielt er meinen Blick gefangen, als könnte er in

meinen Augen Antworten finden, die ihm niemand sonst zu geben bereit war. Doch ich tat es den anderen am Tisch gleich und schwieg.
Eindeutig frustriert lehnte sich Tamilo in seinem Stuhl zurück und ich war mir sicher, wenn das Schweigen noch etwas länger andauerte, würde irgendjemand schreiend aufspringen. Und ich hätte all mein Hab und Gut dafür verwettet, dass Tamilo dieser jemand wäre. Wir anderen wussten ja schließlich Bescheid.
Ich hätte das Gespräch nur zu gern ins Rollen gebracht, doch mir war nicht wohl bei dem Gedanken daran, in welche Richtung es sich entwickeln könnte.

Zu allem Überfluss näherte sich nun auch noch Marie mit unserer Bestellung dem Tisch und ich wusste nicht, ob ich eher lachen oder weinen sollte. Auch Marie schien mehr als überrascht zu sein. Als sie Caroline neben Till entdeckte, stockte sie kurz in ihrer Bewegung. Die beiden nebeneinander sitzen zu sehen, musste für sie ein herber Schlag in die Magengrube sein. Doch sie fing sich schnell und trat an uns heran. Nachdem sie alles abgeladen hatte, wandte sie sich sehr unterkühlt an Caro.
„Ach was. Dass man euch noch einmal irgendwo zusammen antrifft… Das ist ja eine nette Überraschung.“ Marie ließ demonstrativ ihren Blick von Till zu Caro gleiten und ihr Tonfall verriet im Gegensatz zu ihrem gewohnt freundlichen Lächeln, wie nett sie diese Überraschung wirklich fand.
Caros Augen verengten sich und ihr Blick bohrte sich in Maries. Tamilo reagierte lediglich mit einem leichten Anheben der Augenbrauen und Till unterbrach das stille Duell der beiden Mädchen, indem er Marie nun plötzlich doch die erhoffte Aufmerksamkeit schenkte. „Versteh das nicht falsch, Marie. Ich bin frei wie ein Vogel“, sagte er und schenkte ihr ein strahlendes Lächeln.
Marie wäre nicht Marie gewesen, wenn sie darauf nicht sofort angesprungen wäre.
„Ach, wenn das so ist, dann kannst du mich gern mal anrufen. Wir könnten ja mal etwas trinken gehen.“ Till überraschte uns, indem er zwar kurz zögerte, sein Grinsen dann noch breiter werden ließ und sagte: „Ja, ich glaube, das werde ich tatsächlich tun. Deine Nummer müsste ich ja noch haben.“

Ich konnte nicht anders, als Till ungläubig anzustarren. Wollte er das wirklich durchziehen, nur um Caro eins auszuwischen?
Sein Interesse an Marie konnte in zehn Minuten kaum so sehr gewachsen sein. Marie nickte begeistert und wandte sich dann triumphierend wieder an Caro und fragte: „So, was darf es bei dir sein?“
Caros Gesichtsausdruck war während dieser Szene alles andere als freundlicher geworden. „Nur einen Eiskaffee, bitte“, murmelte sie jedoch beherrscht. Vermutlich wollte sie Marie nicht provozieren, denn die hatte schon einmal bewiesen, dass sie in der Lage war, Caro bloßzustellen. Tatsächlich richtete Marie ihre Aufmerksamkeit auch direkt auf Milo. „Und bei dir?“
„Das selbe für mich“, entgegnete er stirnrunzelnd.
„Kommt sofort“, flötete Marie strahlend. Caro warf Marie imaginäre Giftpfeile hinterher, als die wieder ins Lokal ging. Die Stimmung am Tisch hatte es tatsächlich geschafft, noch seltsamer zu werden.
Till hingegen schien nun ausgezeichnete Laune zu haben. Lächelnd lehnte er sich zurück und begann tatsächlich ein Gespräch.

„Nun erzählt doch mal, wie habt ihr beiden euch kennengelernt?“, richtete er sich eindeutig an Tamilo. Der legte den Kopf schief und antwortete: „Mein Cousin Marc

hat sie mit auf eine Party gebracht."
Ich schaffte es gerade eben noch ein Stöhnen zu unterdrücken. Mir war nicht entgangen, dass Tamilo diesen Satz scheinbar ganz bewusst im Raum hängen ließ und Till aufmerksam musterte. Till enttäuschte uns auch nicht. Erstaunt weiteten sich seine Augen und mit einem trockenen Auflachen schnellte sein Blick zu seiner Ex-Freundin.
„Interessant. Marc ist also dein Cousin? So klein ist die Welt", grinste Till. Tamilo nickte, ohne den Blick von meinem besten Freund zu lösen.
„Seid ihr befreundet?", fragte er dann betont beiläufig.
Tills Grinsen wurde noch einmal eine Spur breiter. „Waren wir mal. Aber das ist eine alte und lange Geschichte."
Wieder nickte Tamilo. Spätestens in diesem Moment hatte er bewiesen, wie viel er im Kopf hatte. Dass Tamilo etwas ahnte, hatte wohl auch Till begriffen, der Tamilo nun nicht einmal seit zwanzig Minuten kannte. WAS er ahnte, trauten wir uns irgendwie alle nicht zu fragen.

„Und? Was habt ihr heute noch so vor?", wollte Leonie wissen.
Nun musste ich trotz allem grinsen, denn die Panik, die in Leonies Stimme mitschwang, war mehr als offensichtlich. In dieser Stimmlage versuchten Personen in Filmen eine peinliche Situation aufzulösen. Mit Mühe konnte ich immerhin verhindern, dass aus dem Schmunzeln ein Kichern wurde.
Tamilo schien fürs Erste zu akzeptieren, dass er kaum mehr erfahren würde. Und genauer nachfragen wollte er offenbar auch nicht.
Auf Leonies Frage hin zuckte er mit den Schultern. „Nicht allzu viel. Ich muss um 17 Uhr arbeiten, wie jeden Sonntag."
„Wo arbeitest du?", fragte ich nach. Zwar hatte Tamilo erwähnt, dass er hin und wieder kellnerte, um seinen Eltern nicht allzu sehr auf der Tasche zu liegen, doch Genaueres wusste ich auch nicht.
„Milo arbeitet im *Herzblut* hinter der Theke", antwortete Leonie für ihn.
„Wow", entfuhr es mir, „du hättest es mit deinem Nebenjob echt schlechter treffen können."
Tamilo nickte grinsend. „War auch nicht ganz einfach, da reinzukommen … aber ich kannte jemanden, der jemanden kannte … und so weiter …"
„Glückspilz. Das ist ein echt schöner Laden", stellte ich fest.
„Stimmt!" Leonie klammerte sich sofort an dieses Gespräch und fragte: „Und wir waren schon ewig nicht mehr dort! Was haltet ihr davon, wenn wir das nächstes Wochenende ändern? Am Samstag vielleicht?"

In diesem Moment erschien Marie mit den restlichen Getränken. Wieder schenkte Till ihr ein breites Lächeln. Bevor sie jedoch wieder verschwand, steckte sie Till einen Zettel zu und zwinkerte ihn an.
„Neue Nummer", hauchte sie. Ich wusste nicht genau, was sie sich vorstellte, wie das klingen sollte, doch ich war versucht, ihr Lutschpastillen gegen Heiserkeit zu empfehlen.
Nachdem Till Marie quasi weggelächelt hatte, griff Tamilo das Gespräch wieder auf, als hätte es diese Unterbrechung nie gegeben.
„Samstagabend muss ich arbeiten", warf Tamilo ein. Bei diesem Gespräch schien er sich deutlich wohler zu fühlen, als noch vor wenigen Minuten. „Na, dann bist du ja schon mal dort", grinste Leonie.

„Mhm“, nickte Tamilo, „aber vermutlich schwer beschäftigt“
„Dafür hast du Leute da, mit denen du deine Pause verbringen kannst.“
Ich schenkte Tamilo einen mitleidigen Blick. Er erfuhr nun am eigenen Leib, wie talentiert Leonie darin war, ihren Willen durchzusetzen.
Doch Tamilo lachte auf und hob die Hände. „Schon gut, du hast gewonnen. Langsam sollte ich mich daran gewöhnt haben, was du für einen Dickschädel hast.“
Na klar. Ich hatte völlig vergessen, dass alle außer mir Tamilo bereits kannten. Mir wurde aber erst in diesem Moment bewusst, dass sie ihn auch alle inzwischen recht gut kannten. Alle außer mir. Gut … und außer Till, doch ich bezweifelte, dass dem besonders viel daran lag, das zu ändern.
Und mir?

Wieso lag mir etwas daran, Milo kennenzulernen? Was hatte er nur an sich, dass ich immer mehr über ihn wissen wollte? Tamilo konnte mir doch echt am Arsch vorbeigehen. Schließlich war er nur der neue Macker der Ex-Freundin meines besten Kumpels, die ich – ich konnte es gar nicht oft genug sagen – eh noch nie gemocht hatte. Warum also dieses Interesse?
„Nik?“
Verwirrt sah ich auf. Alle am Tisch sahen mich abwartend an. Worauf warteten die denn?
„Ich habe dich gefragt, ob du am Samstag auch dabei bist!“
„Wo dabei?“ Genervt verdrehte Leonie die Augen. „Na, wovon sprechen wir denn die ganze Zeit? Samstag. *Herzblut*. Bist du dabei, oder nicht?“
„Klar, warum nicht?“, antwortete ich, noch bevor ich über den Sinn der Frage genauer nachgedacht hatte. Besonders begeistert klang ich wohl nicht, doch Leonie schien es auszureichen, denn sie wandte sich sofort darauf an Till, der sie unsicher und fast flehend ansah.
Auf die Frage, ob auch er käme, reagierte er zuerst gar nicht.
Dafür schnellte Caros Blick zu ihm. Ich wartete nur auf ein entschiedenes „Bestimmt nicht“ aus Tills Mund.
„Oh man, Leonie“, kam es stattdessen von ihm.
„Komm schon, das wäre bestimmt gut“, sprach sie nun sanft auf ihn ein.
„Ich werde darüber nachdenken, okay?“
Wo war nur Leonies Feingefühl geblieben?
Merkte sie denn nicht, dass Till keinen Abend mit Caro und Tamilo verbringen wollte? Wenn Till sich tatsächlich dazu entschließen sollte, mitzukommen, versprach der kommende Samstag sehr spannend zu werden.

Vorsichtig bewegten sich die anderen durch unverfängliche Gesprächsthemen. Ich hielt mich größtenteils zurück und war erleichtert, als sich die Runde auch schnell auflöste, nachdem Leonie und Till ihr Frühstück beendet hatten. Beim Bezahlen hoffte ich erneut, dass Till Marie eine Abfuhr erteilen würde. Dieses Anschmachten war ja nicht auszuhalten. Ich war sicherlich nicht der Einzige, der so dachte.
Abgesehen von Till, dem das Grinsen ins Gesicht getackert zu sein schien, fiel unsere Verabschiedung von Marie ebenso kühl aus, wie die Begrüßung.
Nachdem wir uns auch von Caro und Tamilo verabschiedet hatten, fiel Tills Grinsen aus seinem Gesicht, als wäre es niemals dort gewesen.

„Das war also Tamilo“, murmelte er, als wir wieder im Auto saßen. „Leonie, verrate mir

doch bitte, warum ich am Samstag auch nur einen Fuß in das verdammte *Herzblut* setzen soll."
Leonie zog eine Grimasse und erwiderte dann: „Weil ich denke, dass es dir gut tun würde. Vielleicht solltest du dir bei der nächsten Gelegenheit auch einfach Caro zur Brust nehmen und ein klärendes Gespräch mit ihr führen. Dann könntest du vielleicht auch endlich mit ihr abschließen und dich endlich wieder wirklich mit deinem eigenen Leben auseinandersetzen."
„Ich habe keine Lust, ein klärendes Gespräch mit Caroline zu führen! Was soll denn dabei rauskommen? Ich habe echt keinen Bock von weiteren Kerlen zu erfahren, mit denen sie mich betrogen hat."
„Till. Ich sage ja gar nicht, dass du ihr verzeihen sollst. Ich kann sehr gut verstehen, wenn du das nicht kannst. Aber das Ganze ist jetzt sieben Monate her…"
„Ich weiß…", raunte Till. „Aber was soll es mir helfen, wenn ich noch dabei zusehe, wie glücklich sie nun mit Tamilo ist? Habt ihr gesehen, wie sie ihn angehimmelt hat?" Till lachte trocken auf. „Natürlich habt ihr das gesehen. Das hätte selbst ein Blinder mitbekommen. So hat sie mich nie angesehen…"
„Was redest du denn da?", fragte Leonie leise und lehnte sich vor, um ihren Kopf auf der Rückenlehne des Beifahrers abzustützen.
„Tamilo ist für Caroline etwas ganz anderes, als ich jemals war", stellte Till nüchtern fest. „Ich habe die ganze Zeit versucht, mir vorzustellen, wie das erste Treffen mit ihr ablaufen würde. Tausend Dinge wollte ich ihr sagen und ich hatte mir vorgenommen, dass ich Caroline jede kommende Beziehung versauen würde… nun hätte ich die Gelegenheit und ich weiß nicht, ob ich sie nutzen soll..."
Leonie griff vom Rücksitz nach vorne und strich Till durch die Haare. Der wehrte sich nur halbherzig dagegen, drehte seinen Kopf aber zum Fenster.
„Was spukt dir im Kopf herum?", fragte sie sanft.
Ich persönlich hatte auf Caro gar nicht so sehr geachtet. Wann immer ich zu ihr gesehen hatte, sah sie entweder ängstlich, oder angestrengt unbeteiligt aus. Meine Aufmerksamkeit hatte im *Alex* viel mehr Till und Milo gehört. Doch das Anhimmeln war mir ja bereits bei unserem Treffen im *Academy* aufgefallen.
Till unterbrach meine Gedanken.
„Was hat Tamilo, was Caro bei mir nicht bekommen konnte?", fragte Till nun noch immer ans Fenster gerichtet, „wir waren so lange zusammen und sie war scheinbar nicht glücklich genug, dass ich allein ihr ausgereicht hätte. Tamilo hingegen vergöttert sie. Das war nicht zu übersehen. Aber warum? Was ist an ihm so verdammt anders?"

Till war nie jemand gewesen, der seine Gefühle versteckte. Vor allem nicht vor uns. Doch seine Mauern so sehr in sich zusammenfallen zu sehen, kam dennoch selten vor und es verpasste mir jedes Mal aufs Neue einen heftigen Stich. Am schlimmsten war, dass es noch immer Caro war, die scheinbar als einzige Person dieser Welt die Fähigkeit hatte, das Grinsen, das beinahe rund um die Uhr auf Tills Gesicht lag, verschwinden zu lassen, als wäre es nie da gewesen.
Ich mochte diesen traurigen Till nicht. Ich hasste Caro mehr denn je dafür, dass sie Tills Gefühle so sehr beeinflusste. Und ich hasste mich dafür, dass ich keine Worte dafür fand, um etwas daran zu ändern. Doch auf Leonie war in dieser Hinsicht wie immer Verlass.
„Hör auf, dich mit Tamilo zu vergleichen, denn das führt zu nichts, außer dass du dich selbst völlig verrückt machst! Das mit dir und Caro war nicht für die Ewigkeit bestimmt, also hör auf, die Schuld dafür bei dir zu suchen! Du weißt, ich mag Caro

noch immer, doch diese Sache hat sie allein verbockt. Nun sieh endlich nach vorne und halte die Augen auf. Es wird auch die Richtige für dich kommen! Das geht aber nur, wenn du Caro endlich loslässt."
Weiterhin hielt Till seinen Blick starr aus dem Fenster gerichtet.
„Leichter gesagt, als getan, Leonie. Wenn das so einfach wäre, würde ich keinen einzigen Gedanken mehr an Caroline verschwenden. Aber meinst du, das Loslassen ist leichter, wenn ich mit ihr und ihrem neuen Freund Party machen gehe?", schnaubte er dann leise.
„Vielleicht. Vielleicht auch nicht.", mischte ich mich nun doch in das Gespräch ein, „Im Zimmer verkriechen bringt offensichtlich nichts. Das hast du nun die letzten Monate bis zum Erbrechen geübt. Vielleicht musst du dich ihr stellen um mit ihr abzuschließen."
Till seufzte leise.
„Ich will da nicht hin."
„Ich sag dir was, Till. Du kommst mit. Wir werden sehen, wie es läuft und wenn du echt da weg willst, dann wechseln wir eben die Location. Wir haben ja genug Auswahl auf der Reeperbahn", schlug Leonie vor.
„Ich habe doch eh keine Wahl", murrte Till und sah Leonie nun über die Schulter an.
„Stimmt", grinste die.
Wir näherten uns einer Kreuzung, die entschied zu wem wir fahren würden, also fragte ich: „Zu wem soll denn die Reise nun gehen?"
„Zu dir!", antwortete Leonie sofort grinsend, „Till wirkt, als bräuchte er ein paar Minuten mit eurem dämlichen Ich-klopp-dich-tot-Spiel."
Damit entlockte Leonie Till und mir ein Lachen und ich bog auf die Straße ab, die in die Richtung meines Hauses führte.

Bei mir angekommen beschlossen wir, uns aus der Küche etwas zu trinken zu holen und uns dann in mein Zimmer zu verziehen.
Als Tills Blick in die Küche fiel, bedeutete er uns grinsend leise zu sein und schlich sich dann an Sophia an, die dort gerade am Werkeln war. Sophia hatte sich ein Handtuch um die Haare gewickelt und auch ihre kurzen Shorts und das Top, das sie trug, sprachen dafür, dass sie eben unter der Dusche gewesen war. Und es war definitiv kein Outfit, das sie gewählt hätte, wenn ihr bewusst gewesen wäre, dass ich mit Leonie und Till im Schlepptau hier auftauchen würde. Ich tauschte kurz einen Blick mit Leonie und lehnte mich dann an den Türrahmen.
Till war nun knapp hinter Sophia zum Stehen geblieben, ohne, dass diese seine Anwesenheit zu ahnen schien.
Dann schlang er seine Arme um ihren Bauch und drückte ihr schnell einen Kuss auf die Wange. Sophia war erst vor Schreck beinahe in die Luft gesprungen und dann völlig erstarrt, als sie erkannte, wer sie da überfallen hatte.

„Fifi, findest du, das ist der richtige Aufzug, wenn offensichtlich jederzeit Männer das Haus betreten können, ohne, dass du das mitbekommst?", grinste Till sie frech an.
Das holte sie endlich aus ihrer Starre heraus. Entschieden drückte sie Till von sich weg und kniff die Augen zusammen. „Hör endlich auf, mich Fifi zu nennen. Ich bin weder ein Hund, noch ein Kleinkind. Und normalerweise kommen hier keine Männer rein, mit denen ich nicht rechne."
Till zog verstehend beide Augenbrauen in die Höhe. Sophia errötete und ich fragte mich, wie Till nur so blind sein konnte.

Dann wandte sie sich wieder dem Brett zu, auf dem sie Obst kleinschnitt, das dann in einer Schüssel landete. Till streckte seinen Hals und fragte: „Bekommen wir davon etwas ab?“
Sophia schob Till zur Seite und erwiderte: „Sieht das so aus, als würde das für die ganze Meute reichen? Das ist für zwei Personen gedacht.“
Grinsend drehte sich Till sofort zu uns um. „Habt ihr gehört? Ihr müsst euch selbst etwas machen! Ich esse mit Fifi Obstsalat!“
Leonie grinste zurück. „Du hast gerade gefrühstückt, Till.“
Sophia boxte Till leicht in die Seite. „Fifi isst gar nichts mit dir. Anni kommt gleich vorbei.“ Dann drehte sie sich mit einem gequälten Gesichtsausdruck zu uns um und fragte: „Wolltet ihr nicht zu Leonie?“
Grinsend zuckte ich mit den Schultern. „Kleine spontane Planänderung. Soll vorkommen.“
„Toll! Und den musstet ihr mitbringen?“, sie deutete mit einem Löffel auf Till.
Lächelnd schüttelte ich den Kopf. Es war beinahe niedlich, wie sehr Sophia gerade die Kratzbürste heraushängen ließ. Till schien das überhaupt nicht zu stören und er nahm Sophia den Löffel aus der Hand und versenkte ihn schnell im Obst. Als hätte er einen Klaps auf die Finger erwartet, brachte er sich mit dem Löffel in Sicherheit und ließ den Inhalt im Mund verschwinden.
Sophia sah ungerührt dabei zu und fing erst an zu grinsen, als Till das Gesicht verzog. Dann zog sie eine Küchenschublade auf, holte einen neuen Löffel daraus und rührte den Obstsalat um.
„Bisschen sauer, findest du nicht?“
Sophia lächelte ihn zuckersüß an. „Zitronensaft verhindert, dass die Bananen braun werden. Das kommt davon, wenn man den Löffel ungefragt überall reinsteckt.“
Anzüglich grinsend lehnte sich Till nun wieder zu Sophia und raunte: „Liebste Fifi, bisher war mein Löffel noch überall willkommen, wo ich ihn reingesteckt habe.“ Erneut wurde Sophia rot und Till lachte leise auf.
Schnell fing sie sich und erwiderte: „Schön! Dann steck deinen Löffel dahin, wo er willkommen IST, aber nicht in meinen Obstsalat. Und hör endlich auf, mich Fifi zu nennen, das meine ich ernst.“
Lachend schlang Till erneut seine Arme um Sophias Bauch und sagte dann: „Niemals… Fifi.“
Mit der Schüssel in der Hand entwand sich Sophia Tills Umarmung, um den Obstsalat im Kühlschrank zu verstauen.
„Wenn ich den Salat gleich nicht genau so vorfinde, wie er nun im Kühlschrank steht, dann stecke ich dir einen ganz anderen Löffel ganz woanders hin“, säuselte Sophia und drehte sich um, „Ich gehe mir jetzt etwas anderes anziehen.“

Till sah ihr hinterher, wie sie die Küche verließ und rief ihr dann hinterher: „Sophia? Wir gehen am Samstag ins *Herzblut*. Kommst du mit?“
„Klar!“, kam die Antwort von meiner Schwester.
„Klasse! Und ich finde Fifi süß.“
Darauf erhielt Till keine Antwort. Jedenfalls nicht von Sophia. Leonie hingegen schnaubte: „Du bist so ein Idiot.“
Damit trat sie an den Kühlschrank um eine Flasche Apfelschorle herauszunehmen.
„Mhh?“, fragte Till mit aufgerissenen Augen, „Was ist denn jetzt los?“
„Schnapp dir Gläser und dann beweg deinen Arsch nach oben!“, ordnete Leonie an und verließ die Küche.

Till sah mich verwirrt an. „Was ist der denn jetzt über die Leber gelaufen?“
Ich seufzte nur und folgte meiner Freundin nach oben.

Eindeutig perplex betrat Till wenig später das Zimmer und sah uns fragend an.
„Was ist denn jetzt schon wieder los? Habe ich irgendetwas verpasst?“
Leonie sah mich an und deutete auffordernd auf Till.
War ja klar. Leonie brachte den Stein ins Rollen und ich durfte den ganzen Mist dann ausbügeln. Mein Bedarf an solchen Gesprächen war für heute eigentlich ziemlich gedeckt. Blieb mir denn momentan gar nichts erspart? Ich hatte mir ja selbst vorgenommen, Till auf die Gefühle meiner Schwester aufmerksam zu machen. Allerdings hatte Leonie mir die Wahl zum Zeitpunkt dieses Gespräches gekonnt abgenommen.
Ich hatte keinen blassen Schimmer, wie ich das sagen sollte.
Seufzend begann ich: „Ich finde es nicht so toll… wenn du so mit meiner Schwester flirtest…“
Unverständnis lag auf Tills Gesichtszügen.
„Hä? Seit wann ist das denn ein Problem? Das war doch nie anders… Das ist doch nur Spaß und du solltest das wissen. Ich würde doch niemals…“
„Till, es geht doch nicht darum, dass Nik das in den falschen Hals kriegt“, unterbrach Leonie ihn, „wir wissen beide, dass du keine weiteren Absichten hast. Aber vermutlich wird es Sophia verletzen, wenn du das nicht sein lässt.“
Till sah von Sekunde zu Sekunde nur noch verwirrter aus. „Warum sollte das Sophia verletzen? Wir verstehen uns doch prima!“
Leonie präsentierte uns ihr äußerst gekonntes Augenverdrehen und erwiderte: „Till, sag mal, bist du blind? Sophia steht auf dich. Und jedes Mal wenn du sie siehst, flirtest du mit ihr. Das ist nicht unbedingt leicht für sie.“
Till runzelte die Stirn und schüttelte dann lachend den Kopf. „Du spinnst doch, Leonie. Sophia kann unmöglich… also… das hätte ich doch gemerkt wenn… das ist absoluter Blödsinn.“
Dann sah er zu mir, als wolle er sich auf diese Weise meine Unterstützung sichern. Prompt kam auch seine Aufforderung: „Nik, sag deiner Freundin, dass das Schwachsinn ist.“
Entschuldigend zuckte ich mit meinen Schultern. „Ich fürchte das ist kein Schwachsinn. Ich habe es erst auch nicht gerafft. Aber nachdem Leonie mich darauf aufmerksam gemacht hat… naja… man muss schon sehr blind sein, um das nicht zu sehen…“
Wieder schüttelte Till den Kopf.
„Ihr wollt mich verarschen.“